



Drehscheibe für Lebensfreude



*Kneten, schneiden, rollen, gatschen, brennen –
und staunen: Im Leben der St. Johannerin Madelaine Willeit gibt der Ton den Ton an.*

TEXT: Conny Pipal • FOTOS: Madelaine Willeit

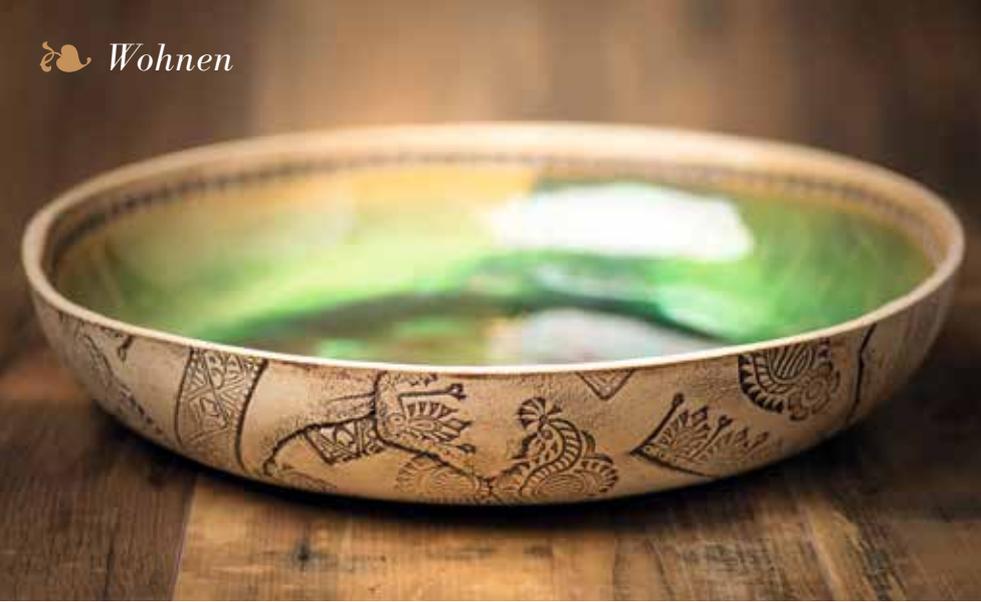
Beim Töpfern lerne man Geduld, sagt Madelaine. Doch heute ist die hübsche St. Johannerin wie auf glühenden Kohlen unterwegs. Aus gutem Grund. Die Heizstäbe ihres alten Brennofens haben den Geist aufgegeben. Die kommen aus England, und die Lieferung dauert bis zu sechs Wochen. Bis dahin steht der Ofen still. Doch sie weiß schnell Rat und nützt die Zeit, um ihre Keramiken zu bemalen, die Fertigkeit an der Drehscheibe auszubauen und die Werkstatt auf Vordermann zu bringen. Und dass sie vor Kurzem auf den Geschmack gekommen ist, mit farbigem Ton und Effektmassen herumzuprobieren,

dieses Experiment wird jetzt voll auskostet. Auch ihre Blumen freuen sich über die Zwangspause. „Jetzt werd ich mich noch mehr um meine Pflanzen kümmern. Die leiden oft sehr, wegen der

*„Beim Töpfern
lernt man
Geduld und
Zufriedenheit.“*

MADELAINE WILLEIT

großen Hitz' hier drinnen“, lacht sie. Zum Töpfern ist sie aus reinen Vernunftgründen gekommen: „Ich war immer klettern. In meiner ersten Schwangerschaft wollt ich dieses Risiko nicht mehr eingeh'n und hatte ein schlechtes Gewissen, und so hab ich einen Töpferkurs g'macht. Es war Liebe auf den ersten Blick zwischen dem Ton und mir. Aus diesem wunderbaren Naturmaterial etwas mit den Händen zu schaffen, hat mich begeistert. Es ist faszinierend, den Prozess mitzerleb'n, die Geduld zu hab'n, bis das Werk fertig ist. Man kann nichts erzwingen“, schwärmt Madelaine. ➔



WERKSTATT STATT WORKOUT

Heute, da ein jedes der maschinell gefertigten Stücke gleich aussieht, ist im Gegensatz dazu jedes getöpferte Teil ein Unikat. „Es ist nicht möglich, dass man zum Beispiel eine Tasse, eine Vase oder eine Schüssel ganz gleich hinkommt“, erklärt Madelaine die Einzigartigkeit der Töpferei und spricht auch über die Gegensätze, die dem Handwerk innewohnen. Einerseits sei es anstrengend, weil man Kraft brauche beim Kneten und beim Ausrollen, andererseits brauche es Behutsamkeit und Sanftheit, weil man den Gegenstand im getrockneten Zustand wie ein rohes Ei angreifen müsse, damit es nicht zu Bruch geht: „Das kann ganz schön beschwerlich sein, da musst' den Ofen aus- und einräumen mit den schweren Brennpfannen drauf, und vom Ausrollen hab ich schon einen Muskelkater g'habt“, erzählt die zweifache Mama. „Kinder haben einen spielerischen Umgang beim Töpfeln und tun einfach aus Freude, was ihnen gerade gefällt.“ Wenn Madelaine in ihrer Werk-

statt wirkt, sei das für sie reine Lebensfreude, strahlt die 38-Jährige übers ganze Gesicht: „Ich liebe es, den Ofen auszuräumen nach dem Glasurbrand. Das ist wie Weihnachten. Es ist jedes Mal wieder eine Überraschung, wie das selbstgemachte Stück letztendlich aussieht in Form und Farbe, die schaut nämlich beim Auftragen oft anders aus.“

EINFACH NUR TON

Von Madelaines Einstellung zu diesem Handwerk kann man sich eine Scheibe abschneiden. Für sie ist dabei nicht nur die Geduld tonangebend, man lernt auch mit dem Geschaffenen zufrieden zu sein: „Jeder kann es lernen, und man braucht kein besonderes Talent. Töpfeln ist meditativ und beseelt. Du erschaffst etwas, und dazu schenkst du dir selber Zeit. Es holt dich runter und erdet dich. Man muss sich nur auf die Einfachheit einlassen können. Du kannst nicht gleich ein Geschirrservice zaubern. Man beginnt im Kleinen. Daran soll man sich erfreuen und damit zufrieden sein. Wir Erwachsene-

ne haben oft einen Perfektionszwang, dabei ist es grad das nicht perfekte, das ein Stück einzigartig und charmant macht“, ist Madelaine überzeugt.

SAUGUTES GESCHENK

Je öfter man töpft, um so geschmeidiger werden die Handgriffe für das genügsame Hobby, für das man zu Beginn lediglich Ton, Gipsformen und Holzwerkzeug braucht. Madeleine ist schon ein echter Profi. Doch auch sie steht das eine oder andere Mal vor einer schweren Herausforderung. In diesem Fall wohl im wahrsten Sinne des Wortes: „Ich hab zwei Keramikwaschbecken g'macht, davon sind vier gesprungen, das war echt schwierig, aber letztendlich ist es gelungen.“ Alles andere wäre auch eine Sauerei – obwohl, eine solche hat sie gerade vor sich: Um ein Geburtstagsgeschenk hat man sie gebeten, ein 50 Zentimeter großes Schwein zu gestalten: „Keine klassische, sondern eine ganz schräge, schiache Sau“, lacht sie herzlich. Natürlich wird sie auch das schön hinkommen. 



Tasse zum Töpfern

Madelaine gibt uns etwas zum Nachmachen: Damit man sich ein ganz persönliches Trinkgefäß basteln kann, wird hier Schritt für Schritt ganz einfach drauflos getöpft.

TEXT: Conny Pipal • FOTOS: Madelaine Willeit

Jeder Topf findet seinen Deckel, sagt man. Wir sagen: Jede Töpferin, jeder Töpfer macht seine eigene Tasse. Und damit das beliebte Trinkgefäß in Form gebracht wird, verleiht uns Madelaine Willeit den Feinschliff. Los geht's! Wir brennen darauf, welche Kunstwerke da entstehen ...

Schritt 1: Man nehme ein Stück Ton, eine Gipsform (Halbkugel) und eine ungeschnittene Tasse.

Schritt 2: Kleine, handliche Stücke vom feuchten Ton abreißen.

Schritt 3: Mit den Fingern den Ton in die Gipsform streichen.

Schritt 4: Mit den Daumen fest verreiben und ein weiteres Stück Ton nehmen und gut ineinander verschmieren.

Schritt 5: Durch Weiterdrehen des bestehenden Tons immer wieder die Gipsform mit neuem Material füllen und ordentlich verstreichen.

Schritt 6: Wenn die gewünschte Höhe erreicht ist, den Ton vorsichtig aus der Gipsform lösen.

Schritt 7: Das Ganze lederhart antrock-

nen lassen, dann auf der Ränderscheibe mit dem Messer den Rand wegschneiden.

Schritt 8: Feintuning mit dem Messer vornehmen.

Schritt 9: Nach dem Schneiden mit einem feuchten Schwamm die Kanten säubern bzw. abrunden.

Schritt 10: Hinstellen, damit ein Boden entsteht und das persönliche Zeichen einritzen.

Schritt 11: Die neue, noch ungebrannte Tasse (links) und die fertige glasierte Tasse. 

